

# THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Mai 2022 –

---

**Gleich, Daniel: Die lukanischen Paulusreden.** Ein sprachlicher und inhaltlicher Vergleich zwischen dem paulinischen Redestoff in Apg 9–18 und dem Corpus Paulinum. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 352 S. (ABG, 70), geb. € 88,00 ISBN: 978-3-374-06868-5

Inwiefern die Apg die von Lukas für seine Darstellung explizit in Anspruch genommene Forderung nach historischer Glaubwürdigkeit erfüllt (vgl. Apg 1,1 i. V. m. Lk 1,1–4), ist eine in der ntl. Forschung oft und ausgiebig diskutierte Fragestellung: Stein des Anstoßes sind nämlich in Bezug auf die historische Person des Paulus manche Abweichungen und Ungereimtheiten hinsichtlich der (auto-)biografischen Angaben und der theol. Vorstellungen, die sich bei einer vergleichenden Betrachtung der Schilderungen der lukanischen Apg mit den Aussagen der authentischen Paulusbriefe ergeben. Diese Unstimmigkeiten und Unklarheiten – im Hinblick auf den theol. Aspekt etwa die Frage nach der Rezeption der paulinischen Rechtfertigungslehre in der Apg – lassen den „Paulus der Briefe“ schnell in einem Gegensatz zum „Paulus der Apostelgeschichte“ erscheinen. Damit liegt das Urteil für viele Exeget:inn:en auf der Hand: Den Worten des historischen Paulus sei unbedingt zu folgen, die lukanische Sicht der Dinge könne dagegen vernachlässigt werden. Kurz gesagt: Lukas wird an Paulus gemessen.

Innerhalb der ntl. Wissenschaft gewinnt inzwischen jedoch die gegenteilige Ansicht immer mehr Anhänger:innen, wonach die Historizität der Apg im Hinblick auf die Paulusfigur nicht von vornherein ausgeschlossen werden sollte: Bei der Klärung der betreffenden Frage müsse nämlich insbes. das jeweilige Textgenre – Brief oder Erzählung – berücksichtigt werden, so dass die Unterscheidung von diskursiver und narrativer Theol. eine wesentliche Rolle spiele. Das bedeutet: Das Bild der *fiktiven* Person des Paulus in der Apg, wie es sich v. a. in den Redekompositionen zeigt, kann somit sehr wohl mit dem Bild der *realen* Person des Heidenmissionars aus den echten Paulusbriefen übereinstimmen.

Da sich die Beurteilung der „Paulinismus“-Frage bisher lediglich auf ausschnitthafte Untersuchungen stützen konnte, stellt sich Daniel A. Gleich mit seiner Diss. nun erstmals dem umfangreichen wie anspruchsvollen Unterfangen, einen systematischen Textvergleich vorzunehmen, der die (auto-)biografischen Angaben und theol. Aussagen *aller* Paulusreden der Apg mit den entsprechenden Äußerungen und Darlegungen *aller* paulinischen Briefe in Beziehung setzt (24.59.317.347). Die Leitfrage der Studie lautet daher: „Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die lukanischen Paulusreden mit den umstrittenen und unumstrittenen Paulusbriefen auf?“ (24)

Der Vf. folgt in Bezug auf das lukianische Redematerial der üblichen Kategorisierung: Missionsrede, Verteidigungsrede, Abschiedsrede. Mit der langen Abschiedsrede in Milet (Apg 20,18–35: 99–143) beginnt der Hauptteil der Diss., der die Analyse und Interpretation der Texte bietet (99–315, Kap. 6–9). Es folgen die Missionsreden (Apg 13,16b–41; 14,15b–17; 17,22–31: 145–226) sowie die Verteidigungsreden des Apostels (Apg 22,1–21; 23,1b. 3. 5–6b; 24,10–21; 26,2–23; 227–295). Den Abschluss bilden die Redefragmente Apg 13,10–11a; 13,46–47; 14,22c; 17,3; 18,21; 19,21b; 21,13 und 28,25b–28 (297–315).

Gerahmt wird die Untersuchung durch ein Verzeichnis der Tabellen (15–21), einen kurzen Einleitungsteil (Kap. 1: 23–26), einen überblicksartigen Forschungsbericht, der den thematischen Schwerpunkt auf die Forschungspositionen des 20. und 21. Jh.s legt (Kap. 2: 27–59), sowie eine ausführliche methodische Reflexion, die die Kap. drei („Zur Redewiedergabe in der antiken Geschichtsschreibung“, 61–76), vier („Das Quellenmaterial“, 77–84) und fünf („Die Methodik“, 85–97) umfasst. Die Ergebnisse der Analyse werden im Kap. zehn („Gesamtergebnis“, 317–323) erneut zusammengefasst. Es schließen sich eine Bibliografie (325–338), eine Zusammenstellung der Parallelen (339–342) sowie zwei Kurzzusammenfassungen in englischer (343–345) und deutscher Sprache (347–349) an.

Der Analyseteil folgt einem festen Muster: Nach einem forschungsgeschichtlichen Abriss zum fraglichen Redestück aus der Apg sowie einer Gliederung (als Schema) und einer deutschen Übersetzung der Perikope folgt die abschnittsweise vergleichende Betrachtung des Textes und seiner Referenzstellen, wobei die Vorschläge zu den lexikalisch-thematischen Parallelen sowohl aus der ntl. Forschungsliteratur stammen (besonders aus den Angaben des kritischen Apparats der Textausgabe des Nestle-Aland) als auch auf eigenständige Überlegungen des Vf.s zurückgehen. Die Texte werden synoptisch dargeboten; Tabellen und Grafiken veranschaulichen die Ergebnisse der Analyse. Zudem zieht der Vf. als Gegenprobe mögliche Vergleichsstellen aus den Schriften außerhalb des Corpus Paulinum sowie bei den Apostolischen Vätern heran.

In methodischer Hinsicht verweist G. auf die grundlegende Unterscheidung zwischen stilistischen und semantischen Parallelen: Im Einzelfall müsse stets die semantische Vergleichbarkeit geprüft werden; eine bloß stilistische Ähnlichkeit sei hingegen nicht aussagekräftig genug (zum Ganzen 90–97; insbes. 96: „5.4.5. ‚Paulinismus‘ als Bezeichnung paulinischer Inhalte“). Diese Sichtweise lasse sich zudem mit dem Selbstverständnis antiker Historiografie in Einklang bringen (89.317 – vgl. hierzu die Analyse der entsprechenden Äußerungen von Thukydides, Polybios, Flavius Josephus und Tacitus zur Frage der Wiedergabe historischer Reden: 61–76).

Für die Kategorisierung der Parallelstellen gelte somit: „Je nachdem, in welchem Maß eine inhaltliche Übereinstimmung zum Text der Apostelgeschichte besteht, wird eine Parallele mit A oder B klassifiziert. [...] Bestehen geringe inhaltliche Übereinstimmungen, handelt es sich um eine Parallele der Klasse B. Sind die Übereinstimmungen hoch, wird die Parallele zur Klasse A gezählt. Bestehen neben den inhaltlichen Übereinstimmungen auch noch solche im Wortlaut, wird der jeweilige Buchstabe durch ein Plus ergänzt.“ (89) Ferner sei bei der Auswertung auch auf die Frage der verschiedenen Textgattungen und somit auf den Zusammenhang „diskursive vs. narrative Theologie“ einzugehen (89f).

Folgende Ergebnisse sind nach G. festzuhalten: Neben den 40 Parallelen, die bereits im Nestle-Aland aufgeführt sind, könnten 69 zusätzliche Stellen aus den Paulinen benannt werden, die frappierende lexikalische wie v. a. thematische Gemeinsamkeiten zu den Paulusreden der Apg

aufwiesen (321f). Das gelte auch für die bislang umstrittenen Stellen Apg 13,38f; 17,22f sowie 20,24–30 (322).

Damit ließen sich – nach der Häufigkeit der Parallelen absteigend geordnet – in den Protopaulinen die meisten Übereinstimmungen im 1 Thess, Röm, Phil, Gal sowie im 1 und 2 Kor (mit Ausnahme des Phlm, der keine Parallelen enthalte) aufzeigen; bei den Deuteropaulinen sei dies im 2 Tim, Kol, Eph, 2 Thess, 1 Tim und Tit der Fall (320f). Allerdings sei es verfehlt, aufgrund dieses Befundes zugleich eine zwingende literarische Abhängigkeit zwischen dem Corpus Paulinum und der Apg anzunehmen (322).

Darüber hinaus seien zahlreiche Textstellen zu finden, bei denen keine Parallelen vorhanden seien – es handele sich zumeist um biografische Angaben und weniger um theol. Aussagen (322). Diese Beobachtung ließe sich sicherlich auch mit der (kerygmatischen und / oder apologetischen) Intention der Apg erklären (322f).

Der Vf. der Studie resümiert daher: „Das Ergebnis der hier gebotenen Vergleiche kann in den lukanischen Paulusreden somit nur das Minimum dessen, was der Paulus der Briefe inhaltlich gesagt haben kann, verifizieren oder falsifizieren, nicht aber das Maximum. Es handelt sich bei der Apg um eine eigenständige Überlieferung der Paulustradition, deren historische Authentizität nicht in jedem Fall an den (unumstrittenen) Paulusbriefen gemessen werden kann. Da die lukanischen Paulusreden sich aber an so vielen überprüfbaren Stellen als inhaltlich paulinisch erwiesen haben, ist es historisch plausibel, dass auch die nicht überprüfbaren Abschnitte authentische Aussagen des Paulus enthalten.“ (323)

G. stützt seine Argumentation in methodischer Hinsicht auf zwei Prämissen, die für das Gelingen der Studie von entscheidender Bedeutung sind: Zum einen stellt er zu Recht heraus, dass die Apg in ihrem literarisch-theol. Eigenwert anerkannt werden muss: Wo der historische Paulus in den authentischen Briefen argumentiert, da muss Lukas seine Paulusfigur gemäß der Intention der Apg mit Hilfe erzählerischer Mittel gestalten. Zum anderen sind bei einem Textvergleich unbedingt zwischen stilistischen und semantischen Parallelen zu unterscheiden: So erfasst nicht jede literarische Anspielung bereits eine thematische Verwandtschaft; bei jeder fraglichen Textstelle ist deshalb eine genaue Prüfung der Semantik unerlässlich, wie sie der Vf. in seiner Diss. auch äußerst sorgfältig durchführt. Durch die Einbeziehung der deuteropaulinischen Parallelen in die Betrachtung gewinnt die Analyse zusätzlich an Aussagekraft.

G.s Ausführungen sind präzise und plausibel. Zu dem positiven Gesamteindruck tragen nicht zuletzt auch die erwähnten zahlreichen Visualisierungen – die Synopsen, Tabellen und Diagramme – bei, die dem:der Leser:in das Verständnis der dargestellten Zusammenhänge und Ergebnisse erleichtern.

#### Über den Autor:

*Stefan Eckhard, PD, Dr.*, ehemaliger DFG-Projektmitarbeiter am Lehrstuhl für Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (stefan.eckhard@gmx.net)